



STUTTGARTER
PHILHARMONIKER
DAS ORCHESTER DER LANDESHAUPTSTADT

LIEDERHALLE
BEETHOVEN-SAAL

#4

Donnerstag

11.01.18

20:00 Uhr

**DIE GROSSE
REIHE
JUNGE WILDE**



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT,
FORSCHUNG UND KUNST

STUTTGART



STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Chefdirigent **Dan Ettinger**

Intendanten **Tilman Dost, Dr. Michael Stille**

Alina Pogostkina Violine

Dirigent Reinhard Goebel

Das Programmheft wird herausgegeben von der

**GESELLSCHAFT DER
FREUNDE DER**



**STUTTGARTER
PHILHARMONIKER**

Einführung ins Programm für die Gesellschaft um 19.00 Uhr
im Beethoven-Saal mit Albrecht Dürr

PROGRAMM

Luigi Cherubini (1760–1843)

Ouvertüre zur Oper „Anacréon ou l’amour fugitif“

Franz Clement (1780–1842)

Konzert für Violine und Orchester Nr. 1 D-Dur

1. Allegro maestoso
2. Adagio
3. Rondo: Allegro

Pause

Ludwig van Beethoven (1770–1827)

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 55 „Eroica“

1. Allegro con brio
2. Marcia funebre
3. Scherzo
4. Finale

Cherubini, Clement, Beethoven

Ludwig van Beethoven gilt als eines der großen Genies in der Musikgeschichte. Die Literatur zu Leben und Werk ist zahlreich und unübersehbar. Kein Aspekt seiner Musik scheint unbearbeitet, kein Abschnitt seines Lebens unbeleuchtet. So viel Aufmerksamkeit birgt die Gefahr von Zirkelschlüssen: Das große Genie duldet niemand anderen neben sich, seine Werke scheint es nur aus sich selbst heraus geschaffen zu haben, und diese haben daher absolute Aussagekraft und Geltung. Deshalb ist die musikalische Umgebung des Meisters scheinbar von wenig Belang, und es entsteht leicht der falsche Eindruck, als habe neben seiner Musik keine andere hörensweite existiert.

Einmal befragt, wen er für den besten zeitgenössischen Komponisten neben sich hielte, bezeichnete Beethoven **Luigi Cherubini** als den größten lebenden dramatischen Komponisten. Dieser reiste Ende Juni 1805 mit seiner Frau und der jüngsten Tochter aus Paris über Châlons, Verdun, Metz, Mannheim, Frankfurt, Kassel, Braunschweig, Magdeburg, Brandenburg, Potsdam, Berlin, Dresden, Toeplitz und Prag Richtung Wien, wo er am 27. Juli anlangte. Man hatte den berühmten Opernkomponisten aus Frankreich nach Wien engagiert, um ihn als Dirigenten seiner Musiktheaterstücke „Les Deux Journées“ (Der Wasserträger) und „Lodoïska“ zu erleben. Seine Ankunft machte im musikalischen Wien Furore, und schnell traf er mit Persönlichkeiten wie Salieri, Hummel und Czerny zusammen, auch mit Joseph Haydn und Ludwig van Beethoven. Über die Begegnungen zwischen Cherubini und Beethoven wird Verschiedenes berichtet. Während Franz Grillparzer erwähnt, letzterer habe seinen Gast mit Aufmerksamkeit und Verehrung empfangen, berichtet Karl Czerny, Beethoven sei nicht sehr freundlich gegenüber Cherubini gewesen. Der wiederum habe Beethovens Klavierspiel als „rau“ empfunden und seine Person als „brusque“ charakterisiert, erzählte Beethovens „Sekretär“ Anton Schindler, nachdem er 1841 die Cherubinis in Paris besucht hatte, wo man sich gemeinsam der Wiener Tage erinnerte. Doch trotz aller Brüskierung haben beide Komponisten mehrfach höchste Anerkennung übereinander geäußert. Auch viele Zeitgenossen bemerkten eine musikalische Nähe,

wie E.T.A. Hoffmann, der auf „die psychische Verwandtschaft beyder Meister“ hinwies.

Für Wien erhielt Cherubini den Auftrag die (deutschsprachige) Oper „Faniska“ zu komponieren, die dort im Februar 1806 mit großem Erfolg uraufgeführt wurde. Als Beethovens einzige Oper „Fidelio“ im November des gleichen Jahres folgte, war Cherubini zugegen. Doch diese Aufführung stand unter einem schlechten Stern: Eine Woche zuvor hatte Napoleons Armee kampflos die Stadt Wien eingenommen. Kein Wunder, dass „Fidelio“ kaum Beachtung fand. Der siegreiche französische Kaiser residierte in Schönbrunn und befahl Cherubini (zu dem er in Paris ein gespanntes Verhältnis hatte) als Kapellmeister zu sich. Napoleon bevorzugte eher komische Opern als jene Schreckens-, Revolutions- und Rettungsopern, für die Cherubini bekannt war und denen auch Beethovens „Fidelio“ zuzurechnen ist. Das schwierige Verhältnis zu Napoleon war wohl auch ein Grund dafür, dass Cherubini in den fünf Jahren unmittelbar vor seinem Wienbesuch nur eine Oper komponiert hatte: „Anacréon ou L’amour fugitif“, uraufgeführt im Oktober 1803 in Paris und nach wenigen Vorstellungen aus dem Spielplan entfernt. Das Stück war ein kompletter Misserfolg. Die amouöse Handlung, die unter Menschen und Göttern im antiken Griechenland spielt, war so gar nicht das, was man zu dieser Zeit und von Cherubini im Besonderen erwartete. Die Titelfigur sei ein „alter Lüstling, verkleidet als Opernheld“ schmähte einer der Pariser Kritiker.

Doch die Ouvertüre zu „Anacréon“ machte bald als selbstständiges Konzertstück Furore und ist seither nicht mehr aus dem Konzertrepertoire verschwunden. So unterschiedliche zeitgenössische Kollegen wie Carl Maria von Weber und Hector Berlioz (sonst nicht unbedingt ein Freund Cherubinis) schätzten sie sehr. Dem Charakter der „anakreontischen“ Handlung entsprechend ist die Ouvertüre ein heiteres Musikstück, das mit seinen teils pastoralen, teils glänzenden Klängen eine Nähe zu Beethovens Orchesterwerken leicht erkennen lässt.

Auch nach Wien waren die Noten der Ouvertüre früh gelangt, denn das Stück ertönte zu Beginn des Programms der Akademie (so nannte man zu jener Zeit öffentliche Konzertveranstal-

tungen), die **Franz Clement**, Orchesterdirektor und Konzertmeister des Theaters an der Wien, am 7. April 1805 mit seinem Orchester veranstaltete.

Clement spielt, wie seit langem bekannt ist, in der Aufführungsgeschichte der Beethovenwerke eine wichtige Rolle. Es lohnt sich, die Bedingungen, unter denen damals Musik veranstaltet wurde, etwas näher zu betrachten. Die Umstände, unter denen zur Beethovenzeit Musik gemacht wurde, unterscheiden sich von denen heutzutage. Heute gibt es feste Berufsorchester, deren Mitglieder, studierte Musiker, nicht nur die besten Voraussetzungen für ihren Beruf mitbringen, sondern auch mit den Werken, die sie aufführen, bestens vertraut sind. Zudem stehen die Werke in musikwissenschaftlich erschlossenen Notendruckern zur Verfügung und werden von ebenfalls bestens ausgebildeten Dirigenten einstudiert und geleitet, die aus einer über zweihundertjährigen Aufführungstradition schöpfen können. Die Aufführungen finden in Konzerthäusern und Sälen statt, die eigens zu diesem Zweck errichtet wurden, und jeder kann sich dafür Eintrittskarten verschaffen. Einführungen und Programmhefte informieren das Publikum über das zu Hörende.

Typisch für die Beethovenzeit ist die Geschichte der frühen Aufführungen von Beethovens 3. Sinfonie. Der Komponist widmete das Stück einem seiner Mäzene, dem österreichischen Generalmajor Fürst Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz. Dieser unterhielt in Wien und auf zwei Landsitzen ein eigenes Orchester, er spielte selbst leidenschaftlich Geige. Als Adressat der Widmung hatte er Beethoven ein Honorar gezahlt und dafür das Recht erhalten, die „Eroica“ für ein halbes Jahr nur für sich alleine zu nutzen. Im Mai oder Juni 1804 fanden zwei Privataufführungen im Wiener Palais Lobkowitz statt. Der Saal des Palais war 15 Meter lang, sieben Meter breit und ebenso hoch. Das Orchester, weniger als 30 Musiker, bestand aus Berufsmusikern, Musikliebhabern und Bediensteten des Fürsten. Weitere Privataufführungen folgten im Spätsommer auf Lobkowitz' Landgütern bei Teplitz und im Schloss Raudnitz (Böhmen). Das reiche Wiener Bürgertum wollte es dem Adel gleichtun: Die nächste, nun halböffentliche Aufführung trug sich im Januar 1805 im Hause des Wiener Bankiers Joseph Würth, auch eines leidenschaftlichen Geigers, zu. Dort hatten geladene Gäste

Zutritt. Die öffentliche Uraufführung fand schließlich im April 1805 im Theater an der Wien statt. Der Vertrag des Orchesterdirektors Clement sah vor, dass er jährlich eine Akademie mit dem Theaterorchester auf eigene Kosten und Einnahmen durchführen konnte. Das war attraktiv, weil das Theater etwa 2.000 Personen fasste und damit der wohl größte Konzertsaal Wiens war. Die Aufführungszeit im April ist typisch. Denn im katholischen Wien waren Theater- und Opernaufführungen in der Fastenzeit (also vier Wochen vor Ostern) und im Advent (vier Wochen vor Weihnachten) verboten. Orchester und Theater standen in dieser Zeit für Instrumentalmusik zur Verfügung, und das waren in aller Regel Novitäten, also Erstaufführungen zeitgenössischer Werke. Im Gegensatz zu den Opernkomponisten waren Komponisten von Orchestermusik darauf angewiesen, dass sie ihre Werke Mäzenen oder gutwilligen Veranstaltern anvertrauten, die zur Aufführung auf eigene Kosten bereit waren. Andernfalls mussten sie selbst derartige Veranstaltungen auf eigenes Risiko unternehmen.

Dass der Konzertveranstalter Franz Clement nicht nur ein williger Konzertunternehmer und virtuoser Geiger, sondern auch selbst ein respektable Komponist war, kommt erst neuerdings wieder ans Licht. Sucht man in der einschlägigen Literatur zu Beethoven nach der öffentlichen Uraufführung der „Eroica“, findet man zwar schnell Datum, Ort und Veranstalter des Ereignisses, auch dass Beethoven seine Sinfonie selbst dirigierte, wird erwähnt. Doch forscht man in den Beethovenbüchern meist vergeblich danach, was an diesem Abend denn sonst noch auf dem Programm stand. Das war, neben Cherubinis Ouvertüre, ein **Violinkonzert in D-Dur** des Konzertgebers **Franz Clement**.

Wer dieses Werk zu hören bekommt, wird sich fragen, warum es gänzlich aus dem Repertoire der Geiger verschwunden ist. Konnte man bisher sagen, dass Beethovens (später komponiertes) eigenes Violinkonzert ganz für sich alleine stehe, weil es nicht allzu viel mit denen seiner Zeitgenossen gemein habe, so wird man nun über die Ähnlichkeiten zu Clements Violinkonzert erstaunt sein. Das Interesse am Genie Beethoven hat die Kompositionen vieler seiner Zeitgenossen in der Nachwelt völlig in den Schatten gerückt. Natürlich ist bekannt, dass Beethovens

eigenes Violinkonzert etwa ein Jahr nach der Eroica von eben jenem Franz Clement uraufgeführt worden war. Das Autograph Beethovens enthält die humorige Zuschreibung „Concert par Clemenza pour Clement“ (also etwa „aus Milde für Clement“). Es ist sicher nicht nur die Erfüllung einer Bitte des Orchesterdirektors, der sich für Beethovens Werke in seinen eigenen Veranstaltungen einsetzte, sondern auch die Anerkennung eines kompetenten Virtuosen und gleichgesinnten Komponisten.

Clement war bereits mit zehn Jahren ein so versierter Geiger gewesen, dass er mit seinem Vater eine „Wunderkindtour“ nach Großbritannien unternehmen konnte, wo er in den Konzerten, die damals Joseph Haydn in London gab, als Solist auftrat. Im Erwachsenenalter ein anerkannter Virtuose und Orchesterleiter, machte er auch durch sein außerordentliches musikalisches Gedächtnis auf sich aufmerksam. Clement soll ganze Klavierauszüge von Oratorien nach dreimaligem Anhören verfertigt haben. Clement soll 25 Violinkonzertinos, sechs Violinkonzerte, ein Klavierkonzert, eine Oper und einige Kammermusikwerke komponiert haben, von denen vieles verloren gegangen ist. 1805 rühmte die „Allgemeine musikalische Zeitung“ an Clement das zarte und elegante Spiel, die vollkommene Intonation und den sicheren Umgang mit den unglaublichsten Schwierigkeiten.

Tatsächlich haben Beethoven und Clement auch musikalisch einander vieles zu verdanken. So finden wir im ersten Satz von Clements Violinkonzert ein Thema, das sein Vorbild im ersten Satz von Beethovens 1. Klavierkonzert hat. Umgekehrt hat Beethoven in seinem Violinkonzert den Violinstil Clements adaptiert, so dass manche Solopassagen darin beinahe wie Kopien aus dessen Konzert wirken. Beide Konzerte sind für dieselbe große Orchesterbesetzung mit Flöte, je zwei Oboen, Klarinetten, Fagotten, Hörnern, Trompeten, Pauken und Streichorchester geschrieben. Und beide sind, verglichen mit anderen zeitgenössischen Konzerten, sehr ausgedehnt. Die Ecksätze der beiden Konzerte in D-Dur haben charakterlich und der Form nach mancherlei Gemeinsamkeiten, die ersten Sätze stehen im 4/4-Takt, die Rondo-Finali im 6/8-Takt. Selbstverständlich gibt es auch stilistische Unterschiede. So ist vor allem der langsame Satz Clements auffällig chromatisch harmonisiert

und folgt einer anderen formalen Konzeption als der Beethovens. Er steht in dieser Hinsicht den Konzerten Johann Nepomuk Hummels oder Louis Spohrs näher.

Dass die Beethovenliteratur gerne auf die Kuriosität verweist, Clement habe bei der Uraufführung des Beethoven'schen Violinkonzerts zwischen den Sätzen auf der umgekehrt gehaltenen Geige fantasiert, ist nicht richtig, aber bezeichnend für eine Rezeption, die darauf aus ist, das Genie von seinen ungenialen Zeitgenossen abzuheben. Die zirzensische Vorführung auf der umgekehrten Violine fand erst im zweiten Teil der Veranstaltung statt und gehört zu jenen Vergnügungen, die das Publikum von einem Virtuosen erwartete.

Als im April 1805 das Clement'sche D-Dur-Konzert mit **Beethovens 3. Sinfonie**, der Eroica, uraufgeführt wurde, fand es weit mehr Lob in der Presse als die Sinfonie. Die Kritiker fanden diese bizarr und grell und rieten dem Komponisten, „sie abzukürzen, und in das Ganze mehr Licht, Klarheit und Einheit zu bringen.“ Dass das Werk mit Napoleon Bonaparte zu tun hat, ist allgemein bekannt. Beethoven wollte es Napoleon zunächst widmen, dann Bonaparte nennen und ließ es schließlich als „Sinfonie eroica“ mit dem Zusatz „composta per festeggiare il sovvenire di un grand Uomo“ (also etwa „Heldensinfonie, komponiert um das Andenken an einen großen Mann zu feiern“) drucken. Das wird meist damit erklärt, dass Beethoven Bonaparte zunächst als Konsul der französischen Republik sehr verehrt und ihm zu Ehren die Sinfonie komponiert habe, aber nach Erhalt der Nachricht, Napoleon habe sich zum Kaiser erklärt, zornig das Titelblatt der Sinfonie zerrissen, den neuen Titel geschrieben und Bonaparte fortan gehasst habe. Diese Darstellung ist so nicht zu halten, zumindest fehlerhaft und grob vereinfachend. Denn der Komponist hatte zwar eine durchaus kritische, aber nicht völlig ablehnende Haltung Napoleon gegenüber und andererseits war er, was die Widmungen seiner Werke anging, durchaus berechnend. Schließlich war mit einer solchen Widmung weit mehr verbunden, als die Bekundung einer besonderen Verehrung. Er konnte sich leicht ausrechnen, dass ein Komponist mit einem Werk, das dem obersten Kriegsgegner gewidmet war, im eigenen Land nicht eben gut ankam. Daher ist es nicht sehr verwunderlich, dass er das Werk einem österreichischen

General, Fürst Lobkowitz, widmete, der ihn dafür honorierte und förderte.

Solche Umstände lassen das musikalisch Neue an der „Eroica“ nicht weniger bedeutsam erscheinen. Alleine die Dauer des Musikstückes versetzte die Zuhörer in Staunen: „Diese lange, für die Ausführung äusserst schwierige Komposition ist eigentlich eine sehr weit ausgeführte, kühne und wilde Phantasie. Es fehlt ihr gar nicht an frappanten und schönen Stellen, in denen man den energischen, talentvollen Geist ihres Schöpfers erkennen muss: sehr oft scheint sie sich ganz ins Regellose zu verlieren“, schrieb einer der Zeitungskritiker der Uraufführung und wurde damit eines der ersten Opfer des überwältigenden Eindrucks, den das Werk auf viele Ersthörer machte. Der erscheint, bei einer „Eroica“, durchaus am Platze, denn Überwältigung ist ein Begriff, der zum Heldentum gehört, ebenso wie Kampf und Opfer. Daher fehlt es in der „Eroica“ nicht an kämpferischen Klängen, vor allem im spannenden ersten Satz mit seinen ausgeprägten Konfliktrhythmen und Dissonanzen, und auch der Trauermarsch an zweiter Stelle passt genau zu dieser Art Heldentum.

Die Verwirrung, welche die „Eroica“ bei den ersten Hörern auslöste, wich bald einer großen Verehrung, die bis heute anhält. Der Geniekult um Beethoven hat nicht zuletzt hier seine Wurzeln. Schließlich wurden Werk und Autor über das Heldentum miteinander identifiziert. So schrieb der Literaturnobelpreisträger Romain Rolland noch 1903 in seiner Beethovenbiographie: „O Beethoven! Andere haben vor mir die Größe deines Künstlertums gepriesen, du bist aber mehr als der erste unter den Musikern, du bist die Verkörperung des Heldentums in der ganzen modernen Kunst, du bist der größte und beste Freund der Leidenden, Kämpfenden.“

Kein Wunder, dass in diesem Geniekult kein Platz mehr war für Komponisten wie Luigi Cherubini, der mit seinen heroisch-dramatischen Opern für Beethoven vorbildlich gewesen, oder gar Franz Clement, dessen Violinstil und -komposition für Beethoven anknüpfungswert waren.

LUIGI CHERUBINI



Gemälde von Jean-Auguste-Dominique Ingres (1842)

- 1760** Geburt am 14. September in Florenz als zehntes von zwölf Kindern eines Theatercembalisten
- 1766** Erster Musikunterricht beim Vater
- 1769** Kontrapunktunterricht bei B. und A. Felici
- 1773** Aufführung einer **Messe** in Florenz und des Intermezzos **Amore artigiano** in Fiesole
- 1774** Aufführung der Kantate **La pubblica felicità** im Dom von Florenz vor dem späteren Kaiser Leopold II.
- 1775** Intermezzo **Il Giocatore**
- 1776–1778** Fortbildung der musikalischen Ausbildung bei Pietro Bizzarri und Giuseppe Castrucci (Gesang und Klavier)
- 1778–1781** Studium bei dem Opernkomponisten Giuseppe Sarti in Bologna und Mailand
- 1779/1780** Oper **Il quinto Fabio**
- 1782** Opern **Armida abbandonata, Adriano in Siria, Il Mesenzio re d'Etruria**
- 1783** Komische Oper **Lo sposo di tre**
- 1784** Oper **Alessandro nelle Indie** und **L'idalide**, Reise nach Paris und London
- 1785** Oper **La finta principessa** in London, Rückreise nach Paris
- 1786** Niederlassung in Paris

- 1788** Opern **Ifigenia in Aulide** in Turin, **Démophon** in Paris
- 1789** Gründung einer italienischen Operngesellschaft in Paris, Cherubini wird musikalischer Leiter
- 1791** Die Uraufführung der französischen Oper **Lodoïska** im Théâtre Feydeau wird ein großer Erfolg; die Inszenierung wird 200mal wiederholt
- 1792/1793** Cherubini zieht sich vor der Revolution in die Normandie zurück
- 1794** Heirat mit Anne Cécile Tourette, Engagement als Triangelspieler im neugegründeten Institut national de musique
- 1794–1799** komponiert Cherubini mehrere republikanische **Hymnen** für Singstimmen und Instrumente im Auftrag des Direktoriums der Republik
- 1795** Das Pariser Conservatoire wird gegründet, Cherubini einer der fünf „Inspektoren“
- 1797** Oper **Médée** uraufgeführt
- 1799** Sturz des Direktoriums, Ernennung Napoleons zum ersten Konsul
- 1800** Oper **Les Deux Journées**, Kaiserkrönung Napoleons
- 1803** Oper **Anacréon**
- 1805** Einladung nach Wien
- 1806** Oper **Faniska** in Wien, die Franzosen erobern Wien; Rückreise nach Paris, erneut Inspektor des Conservatoire, Depressionen
- 1809** **Messe F-Dur**
- 1813** Oper **Les Abencérages**
- 1815** Niederlage Napoleons, Rückkehr der Bourbonen, Ernennung zum Ritter der Ehrenlegion durch Ludwig XVIII.
- 1815** Während der 100 Tage Napoleons studiert Cherubini seine einzige **Sinfonie** in London ein
- 1816** Ernennung zum Surintendant de la musique du roi, **Requiem c-Moll**
- 1819** **Krönungsmesse** für Ludwig XVIII.
- 1822** Direktor des Conservatoire
- 1825** **Krönungsmesse** für Karl X.
- 1830** Bürgerkönig Louis Philippe schafft den Posten des Surintendant ab

- 1833** Letzte Oper **Ali Baba**
- 1834–1837** **Drei Streichquartette** und ein **Quintett**
- 1835** Abhandlung über Kontrapunkt und Fuge
- 1836** **Requiem d-Moll**
- 1842** Rücktritt als Direktor des Conservatoire; am 15. März stirbt Cherubini in Paris. Er hinterlässt ca. 30 italienische und französische Opern, Messen und Messteile, weltliche Chöre und Kantaten, Lieder und Kammermusikwerke

FRANZ CLEMENT



Im Alter von acht Jahren, Stich von L.H. Hessel (1789)

- 1780** Geboren am 17. November in Wien als Sohn eines Tafeldeckers, der Violinist in der Privatkapelle des Generalfeldzeugmeisters Ferdinand Philipp Graf von Harsch war
- 1784–1787** Violinunterricht beim Vater
- 1787** Unterricht beim Konzertmeister des Grafen Anton Grassalkowitsch
- 1789** Clement spielt im Hofburgtheater auf einer kleinen Geige „zur allgemeinen Bewunderung“, Konzertreisen als Wunderkind durch Holland und England
- 1791** Auftritt in Oxford in einem Konzert anlässlich der Verleihung des Ehrendokortitels an Joseph Haydn; anschließend tritt er in den von Haydn geleiteten Konzerten in London mit eigenen Werken auf

- 1793** Rückkehr nach Wien; Anstellung im Hoftheater
- 1794** Beethoven besucht ein Konzert des Vierzehnjährigen
- 1802** Anstellung als „Orchesterdirektor“ (Konzertmeister und musikalischer Leiter) im Theater an der Wien; öffentliche Erstaufführungen der ersten drei Sinfonien Ludwig van Beethovens unter Leitung von Clement; **Variationen für Violine und Orchester op. 1**
- 1803–1805** In halböffentlichen Konzerten der Bankiers Würth und Fellner spielt Clement ebenfalls Werke von Beethoven, **Klavierkonzert op. 5, Violinkonzert**
- 1806** Beethoven schreibt sein Violinkonzert aus Dank für Clement
- 1813** Carl Maria von Weber engagiert Clement als Orchesterdirektor ans Prager Theater
- 1818** Rückkehr nach Wien in seine alte Stellung am Theater an der Wien
- 1824** scheint Clement noch dort zu arbeiten, doch möchte Beethoven ihn für ein Konzert im Theater durch den Geiger Ignaz Schuppanzigh ersetzen
- 1842** Am 3. November stirbt Franz Clement verarmt in Wien. Er hinterlässt unter anderem Violinkonzerte, ein Klavierkonzert, Ouvertüren und Kammermusikwerke

LUDWIG VAN BEETHOVEN



Gemälde von Joseph Willibrord Mähler (1805)

- 1770** Geburt in Bonn als Sohn eines Mitglieds der Bonner Hofkapelle
- 1778** Erster öffentlicher Auftritt als Pianist in Köln
- 1782** Erste veröffentlichte Komposition
- 1783** Als Cembalist, später auch als Bratscher Mitglied der Hofkapelle
- 1787** Reise nach Wien, Begegnung mit Mozart.
- 1792** Übersiedlung nach Wien. Nimmt bei Haydn Unterricht
- 1795** **Klaviertrios op. 1.** Beginnendes Ohrenleiden, das innerhalb weniger Jahre zur Ertaubung führt
- 1799** **Klaviersonate c-Moll „Pathétique“**
- 1800** **Streichquartette op. 18, Sinfonie Nr. 1 C-Dur**
- 1801** **Klavierkonzert Nr. 1 C-Dur**
- 1802** **Sinfonie Nr. 2 D-Dur**
- 1803** **Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „Eroica“**
- 1804** **„Waldstein“-Sonate**
- 1805** Erste Fassung der Oper **Fidelio** die hier noch **Leonore** heißt
- 1806** **Klavierkonzert Nr. 4 G-Dur op. 58; Sinfonie Nr. 4 B-Dur op. 60, Violinkonzert op. 61**

- 1807** **Sinfonie Nr. 5 c-Moll, Ouvertüre zu „Coriolan“**
- 1808** **Sinfonie Nr. 6 „Pastorale“**; Erzherzog Rudolph und die Fürsten Lobkowitz und Kinsky zahlen Beethoven eine Jahresrente von 4000 Gulden.
- 1810** Beethoven vollendet die **Schauspielmusik** zu Goethes **Egmont**
- 1813** **Wellingtons Sieg oder die Schlacht bei Vittoria op. 91, Sinfonie Nr. 7 A-Dur op. 92**
- 1814** **Sinfonie Nr. 8 F-Dur**, Uraufführung der letzten Fassung der Oper **Fidelio**
- 1822** Ouvertüre **Die Weihe des Hauses**; die letzten **Klaviersonaten op. 110 und 111**
- 1824** In seiner **Sinfonie Nr. 9 op. 125 mit Schillers Ode an die Freude** besingt Beethoven die Utopie einer verbrüderten Menschheit;
- 1824–1826** Die späten **Streichquartette op. 127–135**
- 1827** Beethoven stirbt am 29. März 1827 in Wien. Er hinterlässt 136 nummerierte und viele nicht nummerierte Werke

ALINA POGOSTKINA

Bekannt für ihre „herzergreifenden Auftritte“ (Hamburger Abendblatt), gastiert Alina Pogostkina – Gewinnerin des Internationalen Sibelius Wettbewerbs 2005 in Helsinki – bei den großen Orchestern weltweit und arbeitet mit Dirigenten wie Vladimir Ashkenazy, Gustavo Dudamel, David Zinman, Jonathan Nott, Paavo Järvi, Michael Sanderling, David Afkham, Robin Ticciati, Thomas Hengelbrock und John Storgårds.



Höhepunkte dieser Saison sind Debüts mit dem Orchestra dell'Accademia Nazionale di Santa Cecilia und Mikko Franck, dem Rundfunk-Sinfonieorchester Berlin mit Osmo Vänskä und dem Budapest Festival Orchestra unter der Leitung von Marin Alsop. Alina Pogostkina eröffnet die Konzertsaison des BBC Symphony Orchestras in Londons Barbican Centre mit Bergs Violinkonzert unter der Leitung von Sakari Oramo. Wiedereinladungen führen sie außerdem zum RTÉ National Symphony Orchestra mit Clemens Schuldt und dem Royal Stockholm Philharmonic Orchestra mit Karl-Heinz Steffens.

Höhepunkte der vergangenen Jahre waren Engagements mit dem Finnish Radio Symphony Orchestra, BBC Scottish Symphony Orchestra, Philharmonia Orchestra, Hallé Orchestra, Orchestre Philharmonique de Radio France, NHK und Yomiuri Nippon Symphony Orchestras sowie mit dem Deutschen Sinfonie-Orchester Berlin, SWR Sinfonieorchester, Mahler Chamber Orchestra und dem hr-Sinfonieorchester. Sie feierte große Erfolge mit dem Los Angeles Philharmonic Orchestra, San Francisco Symphony Orchestra, Orchestre National de France und den St. Petersburger Philharmonikern. Auch mit den Stuttgarter Philharmonikern ist sie mehrfach aufgetreten.

Alina Pogostkina ist gern gesehener Gast bei Musikfestivals wie den Festivals in Schleswig-Holstein, Mecklenburg-Vor-

pommern und Bergen, den Salzburger Festspielen sowie dem Edinburgh International Festival, Grafenegg Festival, Istanbul Music Festival, Rheingau Musik Festival und dem Festival de Pâques in Aix-en-Provence.

Durch das Studium der Barockgeige bei Reinhard Goebel am Mozarteum Salzburg zeigt Alina Pogostkina eine beeindruckende Vielseitigkeit in barockem und klassischem Repertoire – sie spielt regelmäßig und mit großer Leidenschaft auf Darmsaiten – bis hin zu den Meisterwerken der Moderne. Eine Zusammenarbeit mit Reinhard Goebel schließt Konzerte mit Tapiola Sinfonietta, dem Helsinki Baroque Orchestra sowie dem WDR Sinfonieorchester Köln mit ein.

Als Kammermusikerin tritt Alina Pogostkina mit namhaften Partnern auf. Zu ihnen gehören Steven Isserlis, Yuri Bashmet, Gidon Kremer, Menahem Pressler, Christoph Eschenbach, Pekka Kuusisto, Maxim Rysanov, Jörg Widmann und Joshua Bell. Zahlreiche Rundfunk- und Fernsehproduktionen dokumentieren Alina Pogostkinas künstlerische Karriere. Hier zeigt sich auch ihre Leidenschaft für zeitgenössische Musik. So spielte sie zuletzt im Frühjahr 2012 das Gesamtwerk für Violine von Pēteris Vasks ein und erhielt dafür herausragende Kritiken.

Alina Pogostkina wurde in St. Petersburg geboren, wuchs in Deutschland auf und erhielt die ersten Jahre Geigenunterricht bei ihrem Vater Alexander Pogostkin. Später studierte sie bei Antje Weithaas an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ in Berlin. Sie spielt auf der „Sasserno“ von Antonio Stradivari von 1717, die ihr von der Nippon Music Foundation zur Verfügung gestellt wird.

REINHARD GOEBEL

„Kein deutscher Musiker hat einen derart hohen Einfluss auf die Entwicklung der historischen Aufführungspraxis gehabt wie Reinhard Goebel..“

Aus der Pressemitteilung der Stadt Leipzig anlässlich der Verleihung der Bach-Medaille an Reinhard Goebel



Als „Ikone der Alten Musik“ verehrt ihn die Süddeutsche Zeitung und als „Erleuchtung in einem Meer von Mittelmäßigkeit“ pries ihn die New York Times. Reinhard Goebel ist auf das Repertoire des 17. und 18. Jahrhunderts spezialisiert und ist als Vermittler der historischen Aufführungspraxis an moderne Symphonie- und Kammerorchester sowie Alte Musik Ensembles und als unversiegbare Quelle für Repertoireschätze ein weltweit gefragter Spezialist. Er ist der Preisträger des Bach-Medaille der Stadt Leipzig, die ihm 2017 unter anderem dafür verliehen wurde, dass er pionierhaft und mit „unbändigem Eifer das Repertoire abseits der etablierten Namen erkundet“.

Reinhard Goebel war Gründer und 33 Jahre lang Leiter der legendären Musica Antiqua Köln. Mit seiner Fähigkeit, als Dirigent auf einzigartige Art und Weise die Leidenschaft für Musik mit einer akribischen Quellenkenntnis zu amalgamieren, inspiriert, fesselt und polarisiert er die zeitgenössische Orchesterlandschaft. Auf die Interviewfrage, ob zu viel Wissen der Musik schaden könne, antwortete er: „Das kann nicht sein, das Wissen ist doch die Quelle der Inspiration! Das ist atemberaubend. [...] Das Wissen kann berauschen. Und das Mehr-Wissen berauscht noch mehr.“ (VAN Magazin, 02.03.2016).

In der kommenden Saison blickt er musikalischen Begegnungen mit u.a., dem Konzerthausorchester Berlin, dem City of Birmingham Symphony Orchestra, dem Orchestra della Svizzera Italiana, der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen, dem Stavanger Symphony Orchestra, der Deutschen Radio Philhar-

monie Saarbrücken, dem WDR Sinfonieorchester und einer Tournee mit den Berliner Barock Solisten entgegen.

Reinhard Goebel hat u.a. mit Klangkörpern wie den Berliner Philharmoniker, der Sächsische Staatskapelle Dresden, den deutschen Rundfunk-Sinfonieorchestern von Frankfurt (HR), Köln (WDR), Hannover (NDR), München (BR), Leipzig (MDR) und Saarbrücken (SR), der Academy of Ancient Music sowie den Taipei, Melbourne und Sydney Symphony Orchestras zusammen gearbeitet. Er ist in der Nachfolge von Nikolaus Harnoncourt Professor für historische Aufführungspraxis am Mozarteum in Salzburg.

CD-Aufnahmen mit Reinhard Goebel liegen bei allen großen Labels vor: bei der Deutschen Harmonia Mundi, bei der Deutschen Grammophon, bei Sony BMG und bei Oehms Classics. Im Februar 2008 wurde Reinhard Goebel mit der südkoreanischen Geigerin Yura Lee und der bayerischen kammerphilharmonie für seine CD „Mozart in Paris“, die anlässlich des Augsburger Mozart-Fests 2007 erschien, mit dem bedeutenden „Diapason d’Or“ ausgezeichnet, ein Preis, den er zuvor bereits für zahlreiche Aufnahmen seiner Musica Antiqua Köln entgegengenommen hatte. Im Frühjahr 2010 erhielt er für seine von der Deutschen Grammophon neu editierte Aufnahme „Le Parnasse Francais“ mit Musica Antiqua Köln erneut den Diapason d’Or, der ihm bereits für die ursprüngliche Aufnahme aus dem Jahre 1978 verliehen worden war.

Lübeck würdigte Reinhard Goebel 1984 mit dem Buxtehude-Preis, Magdeburg 2002 mit dem Telemann-Preis. 1980 erhielt er schon den Siemens-Förderpreis und aus den Händen des späteren Bundespräsidenten Johannes Rau, 1997 den Staatspreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Im April 2007 nahm Reinhard Goebel den IAMA Award in London entgegen.

2015 wurde er vom BBC Music Magazine in die Liste der 20 besten Geiger aller Zeiten gewählt.

DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker wurden im September 1924 gegründet und 1976 von der Baden-Württembergischen Landeshauptstadt Stuttgart in ihre Trägerschaft genommen. Seit Beginn der Spielzeit 2015/2016 ist Dan Ettinger Chefdirigent und Generalmusikdirektor der Landeshauptstadt Stuttgart. Ein konzertanter Höhepunkt der ersten Spielzeit 2015/2016 mit Dan Ettinger war die bejubelte Aufführung von Puccinis „Turandot“ mit internationaler Starbesetzung, dem Tschechischen Philharmonischen Chor Brünn und den Aurelius Sängerknaben Calw.

Neben mehreren Konzertreihen in ihrer Heimatstadt spielen die Stuttgarter Philharmoniker regelmäßig in vielen Städten des südwestdeutschen Raumes und geben jedes Jahr Gastspiele im In- und Ausland. Unter den Reisezielen der letzten Jahre waren Italien (Mailand), Österreich (Salzburg), die Schweiz (Luzern, Zürich) und Belgien (Antwerpen).

Im Februar 2007 erhielten die Stuttgarter Philharmoniker aus der Hand des Enkels des Komponisten den „Prix Rachmaninoff 2006“ für ihren Konzert-Zyklus mit allen Sinfonien, Klavierkonzerten und weiteren Orchesterwerken Rachmaninoffs.

Seit 2013 sind die Stuttgarter Philharmoniker Festspielorchester der Opernfestspiele in Heidenheim.

Die künstlerische Arbeit des Orchesters ist durch Schallplatten-, Rundfunk- und CD-Aufnahmen dokumentiert. Unter anderem sind Orchesterwerke von Sergej Rachmaninoff, Alexander Skrjabin, Gustav Mahler und Ludwig van Beethoven erschienen. Außerdem wurden auf DVD veröffentlicht: „Maurice Ravel: La Valse, Beschäftigung mit einem Walzer“ und „Ottorino Respighi: Belkis, Königin von Saba“ mit der Erstaufnahme dieser Ballettmusik unter Leitung von Ettingers Vorgänger Gabriel Feltz.

KONZERTHINWEISE

Dienstag

16.01.18

16:00 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

KULTUR AM NACHMITTAG

Thieriot Flötenquartett

Prokofjew Quintett

Onslow Nonett

Mitglieder der Stuttgarter Philharmoniker

Dienstag

23.01.18

16:00 Uhr

LIEDERHALLE, BEETHOVEN-SAAL

Mendelssohn Bartholdy Ouvertüre
„Die Hebriden“

Shankar Sitarkonzert Nr. 2

Brahms Sinfonie Nr. 4

Anoushka Shankar Sitar

Dirigent **Yoel Gamzou**

Samstag

27.01.18

20:30 Uhr

GUSTAV-SIEGLE-HAUS

NACHTSCHWÄRMER-KONZERT

Studnitzky Memento

Sebastian Studnitzky Trompete und Klavier

Dirigent **Ekkehard Klemm**

Freitag

02.02.18

20:00 Uhr

LIEDERHALLE, BEETHOVEN-SAAL

Bach Toccata und Fuge

Liszt Festklänge

Smetana Die Moldau

Weill Dreigroschenmusik

Legrand You must believe in Spring

Libor Sima Saxophon

Mini Schulz Bass

Obi Jenne Schlagzeug

Olaf Polziehn Klavier

Dirigent **Rasmus Baumann**

EINTRITTSKARTEN

bei den Stuttgarter Philharmonikern, Telefon 0711 / 216 88 990,
www.stuttgarter-philharmoniker.de und bei den bekannten
Vorverkaufsstellen

Alle Angaben ohne Gewähr.

HERAUSGEBER

Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker

Vorsitzender: Uwe Joachim

Text und Redaktion: Albrecht Dürr

Grafik, Satz: PRC Werbe-GmbH

Bilder: Goebel Reinhard © Wolf Silveri; Alina Pogostkina

© Nikolaj Lund

www.stuttgarter-philharmoniker.de



Besuchen Sie uns auch bei Facebook unter:

www.facebook.com/Stuttgarter.Philharmoniker

WIR FÖRDERN MUSIK

DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DER STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Stuttgarter Philharmoniker spielen im Kulturleben der Landeshauptstadt Stuttgart heute eine bedeutende Rolle. Als städtisches Orchester hängt seine finanzielle Ausstattung allerdings von den Möglichkeiten des städtischen Etats sowie von Landesmitteln ab. Beide Geldquellen sind begrenzt. Deshalb hat es sich die Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker zur Aufgabe gemacht, das Orchester durch Mitgliedsbeiträge, Spenden und die Betreuung von Sponsoren zu unterstützen.

SO BEGLEITEN WIR DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Die Gesellschaft der Freunde beteiligt sich finanziell an CD-Produktionen oder Kompositionsaufträgen, unterstützt das Orchester bei der Realisierung besonderer musikalischer Projekte oder gewährt Zuschüsse für den Erwerb von Notenmaterial oder Musikinstrumenten. Ohne das Engagement der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker wären viele dieser Projekte nicht zu realisieren.

UNTERSTÜTZEN AUCH SIE DIE STUTTGARTER PHILHARMONIKER

Mit Ihrem Mitgliedsbeitrag fördern Sie kontinuierlich die Arbeit der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker und ermöglichen die nachhaltige Unterstützung des Orchesters.

DER MITGLIEDSBEITRAG BETRÄGT PRO JAHR

für Einzelpersonen	40 €	für Familien	60 €
für Firmen	400 €		

Unsere Gesellschaft dient ausschließlich und unmittelbar gemeinnützigen Zwecken. Mitgliedsbeiträge und Spenden sind daher steuerlich absetzbar.

EHRENMITGLIEDER DER GESELLSCHAFT:

Dr. Gerhard Lang
Dr. Wolfgang Milow
Prof. Dr. Wolfgang Schuster
Prof. Dr. Helmut Strosche
Gabriel Feltz

MITGLIEDER DES VORSTANDS:

Uwe J. Joachim (Vorsitzender)
Stephan Schorn
Dr. Hans-Thomas Schäfer
Michael Sommer
Dr. Dieter Blessing
Simone Bopp

MITGLIEDER DES KURATORIUMS:

Susanne Gräfin Adelman
Friedrich-Koh Dolge
Dr. Maria Hackl
Wolfgang Hahn
Prof. Dr. Rainer Kußmaul
Prof. Uta Kutter
Bernhard Löffler
Albert M. Locher
Dr. Klaus Otter
Michael Russ
Prof. Dr. Helmut Strosche
Dr. Matthias Werwigk
Andreas G. Winter

Weitere Informationen erhalten Sie am Stand der Gesellschaft im Foyer der Liederhalle und in der Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker:

Gustav-Siegle-Haus, Leonhardsplatz 28, 70182 Stuttgart
E-Mail: philharmoniker-freunde@t-online.de
www.philharmoniker-freunde.de

ANTRAG AUF MITGLIEDSCHAFT

Ja, ich (wir) möchte(n) künftig die Stuttgarter Philharmoniker unterstützen und erkläre(n) hiermit meinen (unseren) **Beitritt zur Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker e.V.**

Ich möchte als Einzelmitglied aufgenommen werden und deshalb beträgt mein Mitgliedsbeitrag 40 Euro pro Jahr.

Ich möchte zusammen mit meiner Familie der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker beitreten. Der Mitgliedsbeitrag beträgt deshalb 60 Euro pro Jahr.

Ich vertrete ein Unternehmen, für das ich eine Firmenmitgliedschaft beantrage. Der Mitgliedsbeitrag beträgt 400 Euro pro Jahr.

Neben dem Mitgliedsbeitrag beträgt meine Dauerspende _____ Euro pro Jahr.

Für den Einzug des Jahresbeitrages und ggf. der Dauerspense erteile ich der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker eine jederzeit widerriefliche Einzugsermächtigung von meinem nachfolgend genannten Konto.

SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT

Kontoinhaber (Zuname, Vorname)

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Kreditinstitut

BIC

IBAN

DE

Datum, Unterschrift des Kontoinhabers





**Gesellschaft der Freunde der
Stuttgarter Philharmoniker e.V.**
Leonhardsplatz 28
70182 Stuttgart

**WERDEN SIE MITGLIED
DER GESELLSCHAFT
DER FREUNDE
DER STUTTGARTER
PHILHARMONIKER!**

Senden Sie einfach den **umseitigen Coupon** ausgefüllt und ausreichend frankiert in einem Umschlag mit Sichtfenster an die Geschäftsstelle der Gesellschaft der Freunde der Stuttgarter Philharmoniker.